

Saitenweise serviert: spritziger Cello-Cocktail

Rutesheim Ein Meer an Streichern hat beim Konzert des Cello-Orchesters die Bühne geflutet.
 Von Barbara Bross-Winkler

Väterchen Stalin wäre womöglich nicht amüsiert gewesen. Der Walzer Nr. 2 aus der Jazz-Suite Nr. 2 von Dmitri Schostakowitsch – ganz ordnungsgemäß inmitten des abwechslungsreichen Programms und erneut als Zugabe gespielt vom 120-köpfigen Cello-Orchester! Schließlich hatte Schostakowitsch sich 1936 nicht nur mit der Aufführung seiner Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ Stalins Unwillen zugezogen. Die Musik sei nihilistisch, pessimistisch und dekadent, hieß es in der Prawda. Nun ja. Stalin ist tot und Schostakowitsch lebt in seiner Musik weiter, wie die sehnsuchtsvolle Melodie des Walzers Nr. 2 am Freitagabend in der ausverkauften Halle Bühl II zeigt.

Erst nach der Pause sind die schwarz-weiß gekleideten Mitglieder des von Ekke-



Mehr Cello geht nicht: Das Cello-Orchester lässt die Bögen tanzen.

Foto: factum/Granville

unterschiedlichsten Alters und Könnens gemeinsam in einer Art „Cello-Big-Big-Band“ auf großer Bühne und vor großem Publikum musiziert – auch in der dritten Auflage mit ihren Dozenten. Die haben die Stücke so arrangiert, dass auch Neulinge mittun konnten. Denn gerade an diesem Abend geht es in erster Linie darum, Spaß am gemeinsamen Musizieren zu vermitteln und aufs Publikum zu übertragen.

Gepröbt und gespielt hat die Cello-Hundertschaft sechs überaus unterschiedliche Stücke, etwa das schwermütig schwebende „Nocturne“ des georgischen Komponisten Vaja Azarashvili, das ein wenig an den Sinatra-Hit „I did it my way“ erinnerte. Oder die nebelumwaberte Metallica-Gänsehaut-Ballade „Nothing else matters“, die sich ge-

radezu anbietet für klassisch-rockigen Crossover. Das haben vor fast 20 Jahren schon vier finnische Cello-Studenten bewiesen, die mit Metallica-Liedern nicht nur ihre Hochschulprüfung bestanden, sondern als Band „Apocalyptic“ auch das Genre des „Cello-Rock“ in die Welt trugen.

Ohnehin wissen fleißige Besucher der Rutesheimer Konzerte längst, dass dem Cello als melodieführendem Instrument in der modernen Musik keine Grenzen gesetzt sind. Ein gutes Stück entfernt von der Klassik ist an diesem Abend etwa die Titelmelodie „Phantom der Oper“ des gleichnamigen Musicals von Andrew Lloyd Webber, die als Ohrwurm längst Eingang in die Pop-Kultur gefunden hat und in einem Arrangement von Jochen Kefer entsprechend vom

Publikum beklatscht wird. Oder der Hit der Hard-Rock-Band „Europe“, „The Final Countdown“ – wobei just dieser Titel mit echtem Hard-Rock nicht allzu viel zu tun hat. Hier sausen die Bögen mit geradezu kolobriflügelartiger Geschwindigkeit über die Saiten, besonders an jener Stelle, wo im Original das Gitarrensolo steht. Die Schlagzeuger liefern zum Song das rhythmische Fundament und treiben die Celli passend zu den mitzuckenden grünen Strahlen der Lightshow zum hymnischen Höhepunkt.

Weniger rockig als von einer Mischung aus archaisch-spiritueller Geistigkeit und Lebenslust geprägt, spielt das Orchester Carl Orffs „O fortuna“ aus der Carmina Burana. Hier zeigt sich das Orchester als voluminöser Klangkörper, der die gewaltige Magie und Rhythmik von Orffs Musik schnörkellos und seelenvoll interpretiert.

Den Auftakt zum Konzert hatte das Engelsberger Cello-Oktett gemeinsam mit der jungen Sopranistin Esther Rebecca Utecht übernommen, die den ersten Satz von Hector Villa-Lobos zarter „Ária“ aus der Bachiana Brasileira Nr. 5 herzerreißend sehnsuchtsvoll sang. Fünf Stücke schließlich hatte das Auswahlensemble aus 24 Cellisten im Gepäck, das als die „Kammercellisten“ auf der Bühne Platz nahm. Die Sonne hörbar machte das Ensemble mit seinen zart verwobenen Melodielinien in so unterschiedlichen Werken wie Dieter Kreidlers House-of-the-Rising-Sun-Variationen „About Rising Sun“ und dem italienischen Gassenhauer „O Sole Mio“. Geklopft, gestrichen, gezupft und voller Hingabe gegroovt wird dagegen beim gar nicht mehr barocken Joschi-Schumann-Stück „Play Bach funky“ nach einem Thema aus dem 3. Brandenburgischen Konzert von Johann Sebastian Bach. Ein Konzert, das klar macht, dass das Cello-Universum irgendwie unendlich ist. Man kann dem kleinen Städtchen Rutesheim nur wünschen, dass Andreas Trück und sein Team weiter am Erfolg der Cello-Akademie arbeiten.



Cello-Akademie 2013

hard Hessenbruch, Jochen Kefer und Giga Khelaia geleiteten Cello-Orchesters auf die Bühne geklettert. Schon die schiere Menge an Menschen und Instrumenten bietet einen überwältigenden Anblick – überraschend ist dann eher die Tatsache, dass der veritable Klangkörper-Goliath auch ganz zarte Töne in den Raum zu streichen und zu zupfen vermag. Schon zum dritten Mal haben damit beim Cello-Festival Musiker